



Bayerisches  
Staatsministerium  
für Ernährung,  
Landwirtschaft  
und Forsten



# FORSTINFO

BAYERISCHE  
STAATSFORSTVERWALTUNG

Januar 2/2001

## Urbane, ausmärkische und nichtbäuerliche Waldbesitzer

Eine Herausforderung für forstliche Institutionen

Zur Zeit wird am Lehrstuhl für Forstpolitik und Forstgeschichte der Technischen Universität München und an der LWF eine Untersuchung zu obigem Thema durchgeführt. Erste Ergebnisse werden im Folgenden vorgestellt.

Der Freistaat Bayern hat sich bewusst für einen liberalen Weg in der Unterstützung der privaten Waldbesitzer entschieden. Dies erscheint gerade vor dem Hintergrund einer zielführenden Umsetzung des Subsidiaritätsprinzips, das die Verantwortung für das Waldeigentum beim Waldbesitzer belässt, zweckmäßig. Die kontinuierliche Konfrontation mit dem „eigenen“ Wald garantiert eine dauerhafte Verbindung und die Verantwortung für das Waldeigentum. Freiwilligkeit ist auch die Voraussetzung dafür, dass die künftigen Waldbesitzer mit Überzeugung als Multiplikatoren einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs über Wald, Forstwirtschaft und Holz einbringen.

### 1. Einleitung

Die klassische Bindung des Waldbesitzers an landwirtschaftliche Betriebe ist einem starken Wandel unterworfen. Die Agrarstatistik für Bayern verzeichnet einen deutlichen Rückgang landwirtschaftlicher Betriebe. Aus diesem Rückgang resultiert, dass Waldbesitzer, die keinen direkten Bezug zur Landwirtschaft mehr aufweisen, zunehmen.

Auf Grund der Altersstruktur der Besitzer landwirtschaftlicher Betriebe mit Wald, kann davon ausgegangen werden, dass im Laufe der nächsten zehn Jahre etwa die Hälfte der Betriebe aufgegeben bzw. übergeben werden. Dadurch wird sich die Zahl der Waldbesitzer ohne Bezug zu einem landwirtschaftlichen Betrieb drastisch weiter erhöhen und die Bindung zu tradierten Wert- und Normvorstellungen schwinden. Dieser zu erwartende Wandel und die damit verbundene verminderte Bereitstellung des Rohstoffes Holz aus dem Kleinprivatwald, kann durch gezielte Maßnahmen forstlicher Institutionen in seinen Folgen beeinflusst werden. Voraussetzung für diese Maßnahmen ist jedoch die Kenntnis der Ziel-, Wert- und Normvorstellungen der Waldbesitzer sowie eine Analyse der Informationskanäle über welche diese Waldbesitzer erreichbar sind. Eine Herausforderung für die Forschung ergibt sich aus der Tatsache, dass diese Gruppierungen auch für den Forscher nur äußerst schwer erreichbar sind und lokal wie regional ausgesprochen differenzierte Verhältnisse unterschiedliche Zugänge erfordern. Pauschale Lösungsvorschläge führen somit nur bedingt zum Ziel.

Aus einigen laufenden bzw. abgeschlossenen Projekten des Lehrstuhls für Forstpolitik und Forstgeschichte sowie der Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (Sachgebiet für Betriebswirtschaft und Waldarbeit) können bereits heute eine Reihe von Erkenntnissen über nichtbäuerliche, ausmärkische und urbane Waldbesitzer getroffen werden. Nichtbäuerliche Waldbesitzer sind dabei Personen, die nicht (mehr) in der Landwirtschaft tätig sind, jedoch noch am Ort leben; Ausmärker solche, die bereits den Heimatort verlassen haben, jedoch noch im ländlichen Raum leben. Urbane Waldbesitzer dagegen wohnen in Städten mit mehr als 20 000 Einwohnern.

### 2. Untersuchungsergebnisse

#### a) Strukturwandel Landwirtschaft

Aleine von 1995 bis einschließlich 1997 ergibt sich ein Rückgang um 12 877 landwirtschaftliche Betriebe, dies entspricht 18 Betriebsaufgaben pro Tag. Gleichzeitig entstanden in diesem Zeitraum jährlich rund 4 635 neue Waldbesitze ohne Bezug zur Landwirtschaft, mithin 12 pro Tag. Allerdings erreichen davon nur ca. 1/10 Waldflächen über 1 ha, so dass von 1995 bis 1997 sich statistisch 1 090 neue Forstbetriebe (545 pro Jahr) entwickelten (Tabelle 1).

Tabelle 1:  
Entwicklung land- und forstwirtschaftlicher Betriebe 1971 bis 1997 in Bayern

Jahr	Landwirtschaftliche Betriebe <sup>1)</sup> insgesamt	Anteil landwirtschaftlicher Betriebe ohne Wald	Anteil landwirtschaftlicher Betriebe mit Wald	Anzahl Forstbetriebe <sup>2)</sup>
1971	331 095	33 %	67 %	33 584
1979	274 273	30 %	70 %	50 834
1987	239 354	28 %	72 %	57 521
1995	189 942	24 %	76 %	72 253
1997	174 375	23 %	77 %	73 275

<sup>1)</sup> Betriebe > 1 ha landwirtschaftliche Fläche (LF).

<sup>2)</sup> Betriebe ohne LF oder LF kleiner als 10 % der Waldfläche; Waldfläche > 1 ha.

Quelle: Bayerischer Agrarbericht 1998; eigene Berechnungen.

Der Strukturwandel führt also zur Bildung sehr kleiner neuer Forstbetriebe. Die insgesamt 211 000 Waldbesitzer in Bayern mit Waldflächen größer als 1 ha sind nunmehr bereits zu 34 % Nicht-Landwirte, nur zu 66 % Landwirte (1971: 87 % Landwirte). Der Anteil von Ausmärkern erhöht sich deutlich. Gleichzeitig nimmt der Anteil landwirtschaftlicher Betriebe mit Wald an der Gesamtanzahl landwirtschaftlicher Betriebe zu, die Waldflächenausstattung dieser Betriebe steigt (1971: 4 ha, 1998: 5 ha).

Der dargestellte Prozess verläuft allerdings nicht gleichmäßig bayernweit, sondern zeigt deutlich regionale Unterschiede.

Weiter ist zu bemerken, dass über drei Viertel der Betriebsaufgaben zu den landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieben zu rechnen sind, nahezu ein Viertel betrifft Haupterwerbsbetriebe ohne vorhergehenden Übergang zum Nebenerwerb. Mit 58 % bilden Nebenerwerbsbetriebe bereits die Mehrzahl der landwirtschaftlichen Unternehmen.

### INHALT

Stimmungsvolle Waldweihnacht	S. 4
Schwerbehindertenvertretung	S. 4
Wilhelm-Nosakowitz-Stiftung sucht Stipendiaten	S. 4
Hanskarl Goettling Preis für forstlichen Wissenstransfer	S. 4
Buchbesprechung	S. 4

Die Landwirtschaftszählung 1991 ergab zudem, dass in nur 50 % der Haupterwerbsbetriebe mit Betriebsleitern älter als 45 Jahre die Hofnachfolge gesichert ist, bei Nebenerwerb sogar nur zu einem Drittel. Selbst dort, wo die Hofnachfolge gesichert scheint, schlagen nur ca. 45 % einen entsprechenden Ausbildungsweg ein.

Allgemein ergibt sich somit die in Tabelle 2 dargestellte Entwicklung:

Tabelle 2:  
Bäuerliche, nichtbäuerliche, ausmärkische und urbane Waldbesitzer

	Vollerwerbslandwirte	Nebenerwerbslandwirte	Nichtbäuerliche Waldbesitzer	Ausmärkische Waldbesitzer	Urbane Waldbesitzer
Tendenz	Gleichbleibend	Abnehmend	Zunehmend	Zunehmend	Zunehmend
Verfügbare Zeit	Abnehmend	Gleichbleibend	Abnehmend	Abnehmend	Abnehmend
Bewirtschaftungsintensität	Abnehmend	Gleichbleibend	Abnehmend	Abnehmend	Abnehmend
Ausrichtung	Ökonomisch	Ökonomisch	Ökonomisch Ökologisch	Freizeit Ökologisch Ökonomisch	Freizeit Ökologisch
Informationskanäle	Klassische	Klassische	Klassische Allg. Medien	Allg. Medien Nachbarn Massenmedien	Massenmedien Nachbarn
Erreichbarkeit	Einfach	Einfach	Mittel	Mittel Gering	Gering

Diese Veränderungen, die sich aus einer fehlenden Verbindung zur Landwirtschaft abzeichnen, können anhand eines Drei-Phasen-Modells erläutert werden:

1. Die erste Phase ist dadurch gekennzeichnet, dass der Waldbesitzer nach Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes, i. d. R. noch über eine ausreichende Ausrüstung für die Waldbewirtschaftung verfügt. Auch liegt in der Regel ein hoher Kenntnisstand über Formen der Waldbewirtschaftung vor. Die Nutzung orientiert sich in erster Linie am Waldzustand und an tradierten Wert- und Normvorstellungen, wie der Wald zu nutzen und zu gestalten sei. Allerdings sinkt die Bereitschaft in eine entsprechende maschinelle Ausstattung zu investieren. Kompetenzen werden in dieser Phase nur ungern abgegeben.
2. Die zweite Phase tritt dann auf, wenn das Eigentum an die nächste Generation vererbt wird. Diese weist zwar in der Regel noch eine, wenn auch lose, Bindung zur traditionellen Bewirtschaftung des Waldes auf. Diese wird vor allem in der Jugend durch praktische Tätigkeiten im Wald und die dabei vermittelten Vorstellungen, wie der Wald zweckmäßig zu bewirtschaften sei, geprägt. Diese Gruppe ist aufgrund dieser traditionellen Ausrichtung teilweise noch über klassische Informationskanäle (Forstamt, FBG, Familie und Nachbarn, Landwirtschaftliches Wochenblatt etc.) erreichbar, jedoch fehlt bereits eine ausreichende maschinelle Ausstattung oder die Bereitschaft in Gerätschaften zu investieren. Das Wissen über eine zweckmäßige Bewirtschaftung des Waldes schwindet aufgrund eines geringeren eigenen Erfahrungshorizontes.
3. Die dritte Phase beginnt, wenn das Eigentum an die nächste Erbgeneration übergeben wird. Durch eine fehlende Konfrontation mit der Waldbewirtschaftung in der Jugend, weist diese Gruppe nur noch rudimentäre Kenntnisse auf, die traditionelle Bindung an den Wald fehlt. Diese Gruppe ist in der Regel über klassische Informationskanäle kaum bzw. nicht mehr erreichbar. Auch lässt sich bei dieser Gruppe eine deutlich abweichende Zielvorstellung beobachten, die andere Aspekte (Freizeitbeschäftigung, Ökologie) in den Mittelpunkt der „Waldbehandlung“ stellt, teilweise aber auch nicht mehr weiß, dass ihnen Wald gehört.

#### b) Situation und Entwicklungstendenzen nach Einschätzung der P/K-Wald-Revierleiter

Im Rahmen der sog. Ostbayernstudie (Projekt G 22 des Kuratoriums der LWF) wurden 1999 alle Revierleiter der Bayerischen Staatsforstverwaltung,

die für den Privat- und Körperschaftswald zuständig sind, zu ihrem Beratungsfeld befragt. Danach wohnen rund 80 % der Waldbesitzer noch in unmittelbarer Nähe zum Waldeigentum und sind daher imstande, ohne großen zeitlichen Aufwand den Wald zu erreichen. Über 50 km Entfernung müssen laut Einschätzung der Revierleiter rund 4 % der Waldbesitzer zurücklegen.

Betrachtet man die Entwicklung der durchschnittlichen Entfernung zum Waldbesitz in der Zukunft, so zeigen sich deutliche regionale Unterschiede.

Die Abschätzung der weiteren Entwicklung über die Entfernung von Wald zu Wohnsitz ergibt, dass eine Tendenz zum Wegzug aus der unmittelbaren Nähe stattfindet, der sich im Mittel auf über 50 km erstreckt. Die Einschätzung der Revierleiter bestätigt somit, dass in Zukunft der Anteil ausmärkischer und urbaner Waldbesitzer im überwiegenden Teil Bayerns zunehmen wird.

Tabelle 3:  
Entwicklung der Entfernung Waldbesitz zum Wohnort

Region	Entwicklung Wohnsitz im Umkreis von Waldbesitz		
	Anteil bis 10 km	Anteil bis 50 km	Anteil über 50 km
Oberbayern	Bleibt gleich	Bleibt gleich	Bleibt gleich/ nimmt zu
Niederbayern	Nimmt ab/ bleibt gleich	Bleibt gleich	Bleibt gleich/ nimmt zu
Oberpfalz	Nimmt ab	Nimmt zu	Nimmt zu
Oberfranken	Nimmt ab	Bleibt gleich	Nimmt zu
Mittelfranken	Nimmt ab	Nimmt zu	Nimmt zu
Unterfranken	Nimmt ab	Bleibt gleich	Nimmt zu
Schwaben	Nimmt ab	Bleibt gleich/ nimmt zu	Nimmt zu
Bayern	Nimmt ab	Bleibt gleich/ nimmt zu	Nimmt zu

(Revierleiterbefragung G 22 1999/2000).

Die Abschätzung der Erwerbssituation der Waldbesitzer weist im Durchschnitt weniger als 20 % Vollerwerbslandwirte aus. In Franken wird der Anteil von Vollerwerbslandwirten auf ca. 10 % geschätzt. Zusammen mit den Nebenerwerbslandwirten vereinheitlicht sich das Bild wieder (Ausnahme Unterfranken) und landwirtschaftliche Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe stellen knapp 60 % der Waldeigentümer.

Betrachtet man die Flächenverteilung nach Erwerbssituation, so fallen auf landwirtschaftliche Betriebe rund 70 % der Kleinprivatwaldflächen. Zum Zeitpunkt der Erhebung wird davon ausgegangen, dass der Kleinprivatwald typischerweise noch Bestandteil eines landwirtschaftlichen Betriebes ist.

Ein zunehmendes Problem wird eine sich verstärkende Tendenz zur Überalterung von Waldbesitzern darstellen. Gleichzeitig ist mit der Aufgabe einer landwirtschaftlichen Betriebsgrundlage, in der ein Großteil der folgenden Generation wenig Lebensperspektive sieht und der Aufnahme von anderen beruflichen Tätigkeiten nicht mehr gewährleistet, dass forstliche Kenntnisse und Fertigkeiten erworben und in ausreichendem Maße praktiziert werden können. Auch können forsttaugliche Betriebsmittel nicht mehr ersetzt/angeschafft werden. Gerade diese Tatsache verdeutlicht jedoch den enormen Handlungsbedarf, der in den nächsten zwei Jahrzehnten besteht.

#### c) Einstellungen zu Waldbesitz und Forstwirtschaft – bäuerliche, nicht-bäuerliche und urbane Waldbesitzer im Vergleich

##### • Bäuerliche Waldbesitzer

Nach einer aktuellen Untersuchung im ostbayerischen Raum haben nahezu alle befragten Waldbesitzer eine hohe emotionale Bindung an ihren Grundbesitz. Ökonomische und ökologische Gesichtspunkte stehen im Vordergrund (Tabelle 4).

Nur 4 % der Nennungen zeigen eine negativ geprägte Einstellung zum Waldbesitz, der als Belastung empfunden wird.

